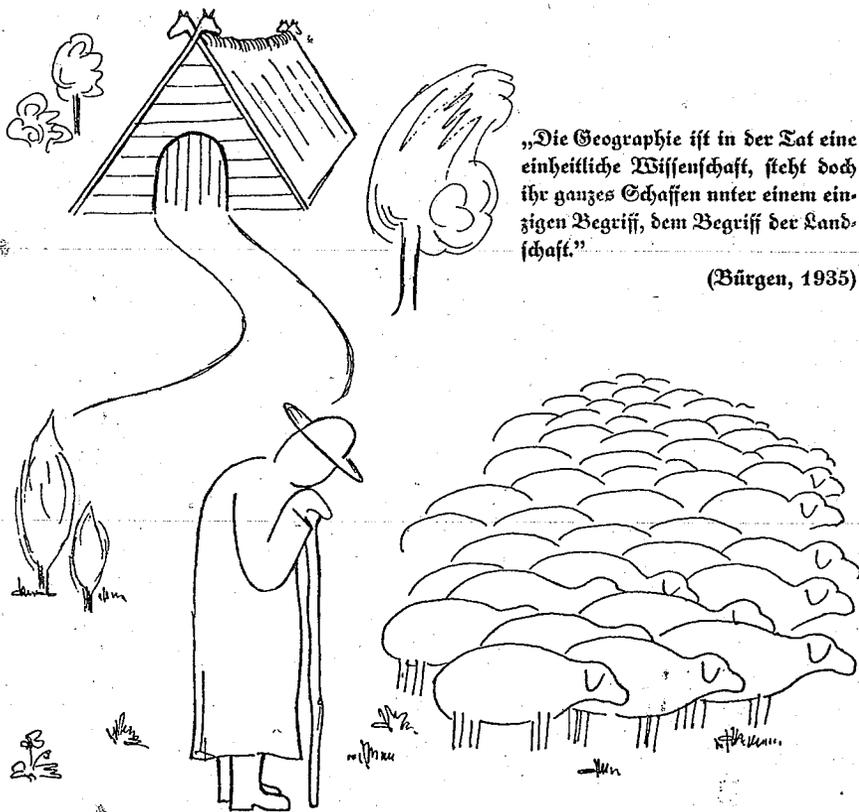


Sonderheft zum

## 37. Deutschen Geographentag



„Die Geographie ist in der Tat eine einheitliche Wissenschaft, steht doch ihr ganzes Schaffen unter einem einzigen Begriff, dem Begriff der Landschaft.“

(Bürger, 1935)

Der **GEO GRAFIKER** ist kein gewerblicher Betrieb. Eventuell erzielte Überschüsse fließen einem Projekt studentischer Selbsthilfe zu.

**GEO** GRAFIKER, Heft 3, Juli 1969

Schutzgebühr DM 1,-

Herausgeber: BERLINER GEOGRAPHENKREIS, studentische Vereinigung an der Freien Universität Berlin. Verantwortlich für den Inhalt: K. Sommer; K. Hintzler; H. Böttcher; U. Eisel; K. P. Obenauf. Redaktion: K. Sommer, 1 Berlin 45. Druck und Verlag: Kiepert KG, 1 Berlin 12. Anfragen und Beiträge sind zu richten an: Klaus Sommer, 1 Berlin 45, Hortensienstraße 14.

Es sind nur sinnentstellende Fehler berichtigt.

- S.7 pkt. 3 : "...ergibt sich u.a. aus..."  
statt  
"...ergibt sich aus..."
- S.9, 3.Abs.,letzte Zeile: "...keinerlei sinnvollen Beitrag zur Erfüllung..."  
statt  
"...keinerlei sinnvollen zur Erfüllung..."
- S.10,6.Abs. : "...von der methodologischen Problematik der Natur- und der Sozialwissenschaften her..."  
statt  
"...von der methodologischen Problematik der Natur und der Sozialwissenschaften her ..."
- S.11,3.Abs.,letzte Zeile: "..Landschaft ist mithin..."  
statt  
"..Landschaft sei mithin..."
- S.15,Pkt.7, 1. Zeile : "...Geographie überlebt..."  
statt  
"...Geographie überlegt..."
- S.17, 4.Abs., 2. Zeile : (Zitat WINKLER)"...die Landschaft im Sinne des Gefüges..."  
statt  
"... die Landschaft im Sinne... des Gefüges..."
- S.18,7.Abs.,2. Zeile : (Zitat NEEF) "... dieses Zusammenspiel..."  
statt  
"...dieses Zusammenspiels..."
- S.33, Polaritätenprofil Zeile "Vergangenheit-Zukunft" muss heissen:  
3,02 2,31 3,66  
statt  
3,02 3,66 2,31
- TITELSEITE "...einem einzigen Begriffe, dem Begriff der Landschaft."  
(Bürger, 1935)  
statt  
"...einem einzigen Begriff, dem Begriff der Landschaft."  
(Bürgen, 1935)

Der GEOgrafiker 4 wird voraussichtlich Mitte des Wintersemesters 1969/70 erscheinen.

Da die Planung und Drucklegung eines jeden Heftes sehr viel Zeit erfordert, wird gebeten, Themenvorschläge und gegebenenfalls Beiträge möglichst vor Semesterbeginn einzureichen.

Spenden bitten wir künftig auf das Konto:  
Klaus Sommer, Kennwort: Geografiker, Berliner  
Disconto Bank 720/0215/062 zu überweisen.

Falls Sie auf einen laufenden Bezug des GEOgrafiker Wert legen, teilen Sie uns bitte Ihre Adresse auf dem untenstehenden Abschnitt mit.

- - - - - hier abtrennen - - - - -

An den  
BERLINER GEOGRAPHENKREIS, z.Hd. Klaus Sommer,  
1 Berlin, 45 - Hortensienstr. 14

Ich bitte um den laufenden Bezug des GEOgrafiker

Name: .....

Wohnort: !!. ....

Straße: .....

Anzahl: .....

V o r b e m e r k u n g

Die nachfolgenden Ausführungen sind das Ergebnis sorgfältiger Überlegungen und Diskussionen in den Fachschaften der Geographischen Institute der BRD. Während mehrerer Tagungen des Fachverbandes Geowissenschaften wurden Leitlinien erarbeitet, mit deren Ausgestaltung und Formulierung eine Redaktionsgruppe beauftragt war. Der abgedruckte Text stimmt im Wortlaut mit dem Referat überein, das am 22. Juli 1969 von Vertretern des Fachverbandes auf dem 37. Deutschen Geographentag verlesen wird.

Wir danken dem Deutschen Rechenzentrum in Darmstadt für freundliche Hilfe bei der Auswertung der Fragebögen.

Auf der anderen Seite ist Geographie zu einem der attraktivsten Nebenfächer an der Hochschule geworden. Die Zahl von derzeit rund 16000 Geographiestudenten stempelt die Geographie zum 'Massenfach'. Bezeichnenderweise herrscht bei keinem der Verantwortlichen ein genauer Überblick über die Studentenzahlen.

Von dieser Gesamtzahl der Geographiestudenten wird später nur ein kleiner Teil als Lehrer oder in der Praxis mit Geographie zu tun haben. Unter den Geographielehrern unterrichtet der überwiegende Teil nur einige wenige Wochenstunden in Geographie. Auf die Frage nach den wichtigsten Gründen für die Kürzung von Erdkundestunden an der Schule benannten 15,6 % der von uns befragten 352 Erdkundelehrer: "Langjährige Vernachlässigung des Faches durch am Fach nur randlich interessierte Lehrer." (vgl. Anhang) Die vorgenommenen und zu erwartenden Kürzungen des erdkundlichen Unterrichts in den Mittel- und Oberstufen der Gymnasien sind allgemein bekannt.

Die Stiftung Volkswagenwerk hat im vergangenen Jahr einen Förderungsplan für verschiedene durch hohe Zuwachsraten betroffene Massenfächer erstellt. Auf Anfrage schrieb die VW-Stiftung: "Jedenfalls würden wir Ihre These, daß Massenfächer Anspruch auf entsprechende Förderung haben, gerade im Bereich der Geographie sehr in Zweifel ziehen. Möglicherweise erweist es sich überhaupt als falsch, eine derart große Zahl von Geographielehrern auszubilden, wo in der Schule der achziger Jahre eventuell keine Geographen mehr gebraucht werden." Die Geographie sei ein "Fach, das überdies in einem Umbruch begriffen ist, und dessen Rolle im Bildungswesen neu überdacht werden muß. So wird im Bereich der Schule die Geographie in die Überlegungen zur Ausgestaltung der Gemeinschaftskunde mit einbezogen, wird ihre Rolle in dem noch nicht entwickelten Curriculum der sozio-ökonomisch-technischen Bildung überlegt werden müssen. Im Bereich der Hochschule wird sie zunehmend in Probleme der Regionalforschung, Urbanisation, Verkehrswissenschaft und Entwicklungsländerforschung eingebunden, was alles eine isolierte Betrachtung der heute vertretenen und gebotenen Geographie verbietet." (VW-Stiftung, Referat III, Az.: 50,1, 16.12.68, Hannover)

Wir protestieren gegen eine Ausbildung, die aufgrund des gegenwärtigen Selbstverständnisses des Faches Geographie zu Folge haben kann, daß die Mehrzahl der gegenwärtig ausgebildeten Geographen in naher Zukunft keinen geographischen Beruf mehr ausüben wird. Zur Zeit jedenfalls führt die angedeutete Situation zu einer sich multiplizierenden Verschlechterung der Lage in allen Bereichen: Über miserabel ausgebildete Geographielehrer zu unzureichenden Ergebnissen und einer Abwertung der Erdkunde in der Schule; über eine negative Auslese der Studienanfänger zu Ungunsten der Geographie zu unterdurchschnittlichen Leistungen von Geographiestudenten und der wissenschaftlichen Geographie, die ihrerseits wieder eine noch schlechtere Ausbildung von Geographielehrern nach sich ziehen. Kein Wunder, daß die Geographie und die Geographen in der Öffentlichkeit zunehmend be-

lächelt werden und die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten für Geographen minimal sind.

Ausgehend von der aufgezeigten Misere wurden vom Fachverband Geographie Überlegungen angestellt, aus denen sich folgende Thesen ergeben :

1. Geographie entzieht sich ihren Aufgaben und ihrer Verantwortung innerhalb der Gesellschaft.
2. Darüber hinaus kann Geographie, soweit sie sich als Landschafts- und Länderkunde begreift, nicht einmal wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werden.

Im Rahmen einer als fremd empfundenen Umwelt strebt der Mensch nach sicherem Standort, nach bewußt erlebter Rolle als selbständiges soziales Wesen. Einordnung in den sozialen Verband 'Gesellschaft' und Ordnung in der individuellen und gesamtgesellschaftlichen Umwelt sind die Ziele. Die Suche nach Orientierungshilfen und Instrumentarien zur Umweltbewältigung entspricht daher einem vorrangigen Bedürfnis. Für sinnvolles, zielgerichtetes soziales Handeln ist geordnete Kenntnis über die Umwelt erforderlich.

Im arbeitsteiligen Sozialverband Gesellschaft ist die Wissenschaft Träger der Rolle Kenntnisvermittlung über die Umwelt, ihre Kategorien sind zugleich Ordnungsmechanismen, die allein über die Informationsverknüpfungen zum Umweltverständnis führen.

Anläßlich der Gründung eines Institutes für Zukunftsforschung führte der Bundesforschungsminister aus, daß das Leben und Handeln der Menschen im letzten Drittel unseres Jahrhunderts vor allem von den Problemen des Bevölkerungswachstums, der Raumordnung und des Städtebaus, der Umwelthygiene und der Verkehrssysteme abhängig sein werde. Entsprechende Forschungseinrichtungen sollen gefördert werden.

Die Max-Planck-Gesellschaft begründete die Einrichtung eines weiteren Instituts für Zukunftsforschung folgendermaßen: Der Mensch der hochentwickelten 'Nachindustriellen Gesellschaft' wird nur dann eine Überlebenschance haben, wenn er weit mehr als bisher Bewußtsein und Verfahrensweisen entwickelt, um seine Umwelt selbstverantwortlich zu gestalten.

Die von der Gesellschaft erwartete und honorierte Rolle des Wissenschaftlers bindet ihn in Verantwortung an die Gesellschaft. In einer durch Gruppen unterschiedlicher, bisweilen divergierender Interessen strukturierter Gesellschaft hat die Wissenschaft gesamtgesellschaftliche Verantwortung, d.h. vordringliche Aufgabe von Wissenschaft muß die kritische Prüfung der an sie herangetragenen Erwartungen sein. Das bedeutet zugleich Reflexion der Interessen, in die sie sich bereits verstrickt hat. Wissenschaft hat also die Aufgabe, zwischen sich und die Gesellschaft Distanz zu legen.

1. Nur in diesem distanzierteren Verhältnis kann sie Raum gewinnen zur kritischen Überprüfung der an sie herangetragenen gesellschaftspolitischen Ordnungsvorstellungen, die zu untersuchen und darzustellen oberste Verpflichtung ist; insofern also ist erforderlich eine gesellschaftspolitische Normenkontrolle, gegebenenfalls eine alternative Normensetzung.

2. Das setzt voraus, daß Wissenschaft ständig die Frage nach dem gesellschaftlichen Bezug ihrer Inhalte stellt. Sie muß diese Frage beantworten nicht nach dem, was wißbar, sondern was wissenschaftlich ist.

3. Ihre Bedeutungsmaßstäbe gewinnt Wissenschaft daher aus den Problemen, die sich der Gesellschaft stellen, also aus dem, was durch Befriedigung des Auskunfts-

bedürfnisses die Fremdheit gegenüber der Umwelt abbaut.

4. Nach Hofmann ist dabei Bewertungsmaßstab nicht die Gesellschaft, wie sie ist, "sondern wie sie nach Einsicht der Wissenschaft sein könnte". Insofern sei Wissenschaft berechtigt, "begründete, mit wissenschaftlichen Mitteln gewonnene Werturteile auszusprechen". Hofmann führt aus: "Das Problem, ob Wissenschaft berechtigt - oder gar: verpflichtet sei, Werturteile auszusprechen, heißt dann; Wie weit ist Wissenschaft befähigt, als Wissenschaft zu Werturteilen zu gelangen? Nur von einer solchen Befähigung dürfte sie auch ein Recht zum wertenden Urteil herleiten. Die Frage nach der gesellschaftlichen Legitimation ist also zunächst eine Frage der erkenntnistheoretischen Möglichkeiten wertender Wissenschaft." Daraus ergeben sich folgende Thesen:

1. Wissenschaft kann nicht wertfrei arbeiten, da sie selbst Bestandteil der Gesellschaft ist.

2. Die Behauptung, wertfrei arbeiten zu können, ist Illusion oder Ideologie.

3. Die Forderung nach gesellschaftlicher Relevanz ergibt sich aus der Tatsache, daß die Wissenschaft von der Gesellschaft finanziell getragen wird.

4. Wissenschaft darf sich dem Druck der Öffentlichkeit nicht bedingungslos beugen, sondern muß die an sie herangetragenen Forderungen kritisch überprüfen.

5. Wissenschaft hat also einmal die Aufgabe, technisch verfügbares Wissen bereitzustellen, zum anderen aber die Verpflichtung, kritisches Wissen zu liefern.

Die Hochschule hat demnach genau wie die Schule einen Bildungsauftrag. Die Bildungsziele beider Institutionen sind grundsätzlicher Natur und müssen in ihren Grundintentionen übereinstimmen.

Dieses Bildungsziel hat der Wissenschaftsrat für die Hochschule als "Erziehung zu selbständigen kritischem Denken durch Wissenschaft" formuliert. Von Hentig fast analog dazu das Bildungsziel der Schule in folgenden Worten zusammen: "Aufgabe der Schule ist die Erziehung zu kritischer Vernunft und schöpferischer Eigenständigkeit". (V. Hentig: Demokratie und Gesellschaft, Vortrag aus Anlaß der Eröffnung der Bochumer Universität)

Das bedeutet: An die Stelle unreflektierter Einstellung zur Umwelt und Reaktion auf die Umwelt soll eine aus kritischer Auseinandersetzung mit der Umwelt gewonnene Sicherheit des Handelns treten.

Dementsprechend können die Inhalte des Erdkundeunterrichts keinesfalls um ihrer selbst willen vermittelt werden. Sie müssen sich vielmehr funktional innerhalb des menschlichen Bildungsprozesses ansiedeln. Eine entscheidende Filter-

funktion für die zu behandelnden Problemkreise kommt dabei der Frage zu, was im Rahmen des Geographieunterrichts wissenschaftlich ist. Unter diesem Aspekt ist die Fülle des "geographischen Faktenwissens" zu sichten auf die für das Verständnis der Umwelt nötigen Grundlagen.

Eine zentrale Funktion des topographischen Wissens sowie des klimatologischen, morphologischen, vegetationsgeographischen, siedlungsgeographischen und wirtschaftsgeographischen Überblicks als sog. Grundwissen kann nicht akzeptiert werden. Vielmehr muß, ausgerichtet an der zentralen Fragestellung des Mensch-Umwelt-Verhältnisses, Material zur kritischen Analyse unter eben dieser Fragestellung bereitgestellt werden. Die Entwicklung in der didaktischen Konzeption anderer Schulfächer lehrt, daß bisher als zu kompliziert erachtete Fragestellungen bereits in der Unterstufe behandelt werden können, wie z.B. die Mengenlehre in der Mathematik. Einen Hinweis, daß dies auch für den Erdkundeunterricht möglich ist, gibt H. Schrettenbrunner in seinem Artikel: Die 'Reichweite' - Zur Erarbeitung sozialgeographischer Grundbegriffe. (Geogr.Rdsch.6/69).

Als Themen von grundsätzlicher Bedeutung unter einem veränderten Geographieverständnis seien aufgeführt:

1. Verstädterung und ihre Probleme. Konflikt Dezentralisation-Konzentration.
2. Bevölkerungsexplosion, Ernährungstragfähigkeit, Tragfähigkeitsreserven.
3. Weltpolitische Krisenherde als Folge sozialer Spannungen und Interessenkonflikte.
4. Gesellschaftlicher Wandel als raumgestaltender Faktor.
5. Planung als Interessenkonflikt; der Boden als Spekulations- und Manipulationsobjekt.
6. Daseinsfürsorge für morgen als regionale Gestaltungsaufgabe.

Nur durch die Bearbeitung solcher und ähnlicher Fragestellungen kann der Geographielehrer an der Schule den von ihm erwarteten Beitrag leisten. Das setzt zwingend voraus, daß er zur Bewältigung dieser Aufgaben hinreichend ausgebildet wird. Es zeigt sich eine unmittelbare Abhängigkeit der Schulgeographie von der Hochschulgeographie. Die Hochschule muß also mindestens in der Lage sein, den an die Schulgeographie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Diese decken sich überdies mit den von der Gesellschaft an die Hochschulgeographie gestellten Anforderungen.

Wir stellen fest: Im Gesamtvorlesungsangebot der vergangenen 10 Semester aller geographischen Institute nimmt die Länderkunde mit 40 % aller Veranstaltungen eine einsame Vorrangstellung ein. Während die im Bildungsziel geforderte "Bereitschaft zur gesellschaftlichen Verantwortlichkeit" voraussetzt, daß Konfliktsituationen durch Problematisierung ausgewählter Fragestellungen sichtbar ge-

macht werden, verschleierte gerade die Länderkunde in ihrer formalistischen und unsystematischen Betrachtungsweise diese Hinführung.

Zur Veranschaulichung möge ein Beispiel genügen:

"Im Ganzen gelang es dem Verfasser, das äußerst umfangreiche Material in übersichtlicher Weise zu gestalten und in flüssiger und anschaulicher Darstellung zu bieten. Er strebt ein möglichst abgerundetes Bild an, in dem die Lücken der Forschung und das Aufzeigen von Problematischem zurücktreten." (zitiert nach H.v. Wissmann: Besprechung von A.Kolb, "Ostasien - China, Japan, Korea - Geographie eines Kulturerechts"; in: Mitt. d. Fränk. Geogr. Ges. 11/12, 1964/65, S. 470).

Die Äußerungen von Professoren der Geographie: "Wir wollen gar nicht immer das Aktuellste aufgreifen, weil hier der Einblick oft noch gar nicht ausge-reift ist", und "Wir müssen einen gewissen (zeitlichen) Abstand zu den Dingen haben" (Prof. Kayser und Prof. Hermes, Kölner Stadtanzeiger v. 30.4.69) scheinen uns geradezu symptomatisch für die Angst vieler Hochschulgeographen, zeitbestimmende Konfliktsituationen zu behandeln. Unter dieser Einschränkung aber kann man von der Länder- und Landschaftskunde keinerlei sinnvollen zur Erfüllung des Bildungsauftrages erwarten.

Für die Hochschule liegt der Grund für die liebevolle Beschäftigung mit der Länder- und Landschaftskunde also offenbar in deren vorwissenschaftlichem Erkenntniswert.

Überall dort, wo sich Geographie als Gesamtwissenschaft darstellt, identifiziert sie sich mit dem Begriff "Landschaft". Zur Prüfung des daraus abgeleiteten Anspruchs, eigenständige und einheitliche Wissenschaft zu sein, muß sie sich die Forderung gefallen lassen, an allgemeinen wissenschaftlichen Kriterien gemessen zu werden.

Das Konzept der Landschaft ist ein Tabu. Zweifel daran zu äußern, erschien und erscheint nicht ratsam. Wenn wir hier trotzdem dieses Tabu brechen, so deshalb, weil wir der Auffassung sind, daß es die wissenschaftliche Arbeit selbst in den Teildisziplinen der Geographie behindert.

Wissenschaft unterscheidet sich von einfachem Wahrnehmen und ungeschultem Denken durch den Anspruch ihren Gegenstand systematisch zu erklären und ein stetiges Fortschreiten im Erkenntnisprozeß zu ermöglichen. Sie bedarf dazu der Theorie.

Die Theoriebildung leitet sich von der Forderung ab, aus dem Bereich der ad hoc - Erklärung in den Bereich systematischer Erklärung vorzudringen. Das ungeschulte Denken begnügt sich im Gegensatz zu Wissenschaft mit Plausibilität, gibt Prämissen nicht an, die auf allgemein fragwürdigem Konsensus beruhen, und verallgemeinert Tatbestände monokausal.

Theorie ist einerseits die systematische Verallgemeinerung empirischer Befunde. Sie ist insofern inhaltlich. Andererseits beinhaltet sie die Klärung des Kategorienrahmens, der es überhaupt erst ermöglicht, Empirie zu betreiben und zu systematisieren. Sie muß also die Reflektion über die Bedingung der Theoriebildung mit in die Theorie aufnehmen, wenn sie kritisch und nicht ideologisch sein will.

Die Bedingungen der Theoriebildung hängen immer von der Dreierallianz zwischen empirischen Daten, Methode und Theorie selbst ab. Der vermeintliche Gegensatz zwischen idiographischer und nömothetischer Betrachtungsweise ist also ein Scheinproblem. Das Problem besteht vielmehr darin, empirische Daten, die auf Grund von Hypothesen und auf dem Hintergrund vorwissenschaftlichen Wissens als relevant in Bezug auf das definierte Objekt erkannt sind, bruchlos durch eine dem Objekt angemessene Methode einzulösen.

Empirie und Theoriebildung stehen in einem dialektischen Zusammenhang. Dieser Zusammenhang bedarf der sauberen Klärung, als Moment der Theoriebildung selbst.

Wenn die Geographie hierbei Tautologien vermeiden will, kann diese Klärung des Empirie-Theorie-Verhältnisses nicht auf der Basis der traditionellen Geographie - Definition durchgeführt werden. Der Einwand, daß kritische Auseinandersetzung mit der Geographie den Rahmen dieser Wissenschaft sprengen würde, bezeichnet einen der Gründe warum die Geographie in einen Zirkel geraten ist.

Landschaft als einheitsstiftendes Objekt ist axiomatische Voraussetzung und definiertes Ergebnis geographischer Arbeit. Um diesen Zirkel nicht einzugesenken, produziert die Geographie überall dort diffuse Leerformeln, wo die Legitimation als Wissenschaft methodisch eingelöst werden muß.

Eine Theorie der Geographie müßte beginnen mit einer Metatheorie der Geographie. Dazu gehört z.B. die Einheit der Geographie, nicht ausgehend vom Axiom der Einheit sondern von der methodologischen Problematik der Natur und der Sozialwissenschaft her zu diskutieren.

Die inhaltliche Theorie der Geographie als kontrollierte Beschreibung, Erklärung und Kritik ihres Gegenstandes bedarf dieses Gegenstandes nicht allein in Form bloßer Definition, sondern auch in Form operationell definierbarer Methoden für diesen Gegenstand, wenn empirische Forschung möglich sein soll.

Ergebnis: Theorie ist also notwendig, um einen verbindlichen und relativ sicheren Rahmen für die gesamte empirische Forschung bereitzustellen und die systematische Einordnung neuer Ergebnisse zu ermöglichen.

Eine Klärung, ob Geographie als Wissenschaft zu bezeichnen ist, muß also dort ansetzen, wo Geographie vorgibt, theoretisch zu arbeiten, d.h. eben dort, wo sie versucht, ihre Eigenständigkeit aus dem Landschaftsbegriff abzuleiten.

Das emphatische Bekenntnis zur "Landschaft" als dem Objekt, ja als dem Inbegriff geographischer Forschung, geboren und nur verständlich aus der Verunsicherung einer Wissenschaft über ihre Existenzberechtigung, hat nie die Stufe theoretischer Fundierung von wissenschaftlicher Arbeit erreicht. - Landschaftskonzeptionen sind angelegt als Rechtfertigung eigenen Tuns, gestützt auf den methodisch nicht einlösbaren Begriff der Ganzheit, selbst dort, wo die Existenz oder Annahme von Ganzheiten bestritten wird. Landschaftskonzeptionen wurden und werden gegen Kritik von außen abgeschirmt durch den Hinweis auf das Erfordernis "geographischen Taktes" für das Verstehen dessen, was als "Domäne" der Geographie ausgegeben wird. An Stelle wissenschaftlich kontrollierbarer Wahrnehmung wird persönliches Erlebnisvermögen gefordert.

Es ist nicht unser Anliegen, die Überlebenschancen dessen zu diskutieren, was als das "größte Erlebnis alles Menschturns" (Banse) bezeichnet worden ist. Wir wollen vielmehr - und zwar letztmalig und endgültig - aus der Sackgasse der Landschafts- und Länderkunde ausbrechen, um Raum zu schaffen für eine Diskussion über neue theoretische Ansätze. So, und nur so kann die Überlebenschance der Geographie gewahrt bleiben.

In allen Landschaftskonzeptionen tritt der ungeheure und durch nichts eingeschränkte Anspruch auf, daß Landschaft das unendlich, mannigfache, physische und geistige Sein auf der Erdoberfläche umfasse. Die Landschaftskunde behauptet, die als ungeordnete Menge in Erscheinung tretenden Elemente, die Sphären oder Seinsbereichen zugewiesen werden, in einem real existierenden oder fiktiven Gesamtzusammenhang eingebunden erkennen zu können und aus ihm heraus verständlich machen zu können. Landschaft sei mithin nur als Ganzheit zu begreifen.

Länder- und Landschaftskunde können sich nicht mit der Analyse aller als 'landschaftlich' bezeichneten Einzelemente befassen, es sei denn, Geographen wären Superwissenschaftler. Da dies zugestandenermaßen nicht der Fall ist, wird die analytische Arbeit in die Kompetenz entsprechender Spezialwissenschaften verwiesen.

Landschafts- und Länderkunde ist Gesamtschau.

Der Nachweis real existierender Ganzheiten, d.h. der Nachweis, daß die Teile eines Ganzen nur aus einem übergeordneten Gesamtzusammenhang erklärbar seien, ist bisher weder theoretisch noch an Beispielen gelungen. Ginge man davon aus, daß alles Wahrnehmbare nicht real, sondern vom Bewußtsein erzeugt sei, könnte nun immerhin die Landschaft als fiktive Ganzheit angenommen werden. Abgesehen von der Vermessenheit, alles Sein auf der Erdoberfläche, in einem Gesamtzusammenhang begreifen zu wollen, erweist sich dieser Ansatz insofern als unfruchtbar, als er sich methodisch nicht einlösen läßt: Der Übergang von der gegenwärtig allein kontrollierbaren Wahrnehmung ungeordneter Einzelemente zur Wahrnehmung eines aus diesen Elementen nicht ableitbaren Gesamtzusammenhanges ist nicht mög-

lich. Was bleibt, ist der Rückgriff auf Intuition, auf das individuelle Landschaftserlebnis.

Der synthetische Ansatz, von Landschaftskundlern als ausgesprochener Kunstgriff zur Überwindung dieser Schwierigkeit angesehen, erweist sich als gänzlich unfruchtbar, da in sich unlogisch. Er legitimiert sich überhaupt erst aus der Annahme einer Ganzheit 'Landschaft', die etwas qualitativ anderes darstellt, als die bloße Summation der Ergebnisse analytisch verfahrenender Spezialwissenschaften. Demgegenüber versucht der synthetische Ansatz aber gerade das zu tun, was sich aus dem Postulat der Ganzheit heraus eben verbietet: von den Einzelementen auf einen nicht aus diesen ableitbaren Gesamtzusammenhang zu schließen, in den sie integrierbar wären. Darüber hinaus steht der Landschaftssynthetiker zwar nicht vor der Schwierigkeit die Zugehörigkeit von Einzelementen zu einer Ganzheit vor Kenntnis der Ganzheit feststellen zu müssen, da er seine Ganzheit vorgängig als allumfassend definiert; doch gerade in dieser Definition tritt die Absurdität seines Anspruches in krasser Form hervor.

Was allein als Kunstgriff am synthetischen Ansatz anzusehen ist, ist also die Scheinrechtfertigung für die Beschäftigung mit Einzelementen, die sich unter dem Postulat der Ganzheit logisch verbietet. Wir nehmen für uns nicht in Anspruch, die ersten zu sein, die auf die Irrigkeit landschafts- und länderkundlicher Bestrebungen hingewiesen haben. Schmitthenner schreibt 1951: "Kürzlich warf S. Passarge der Länderkunde Problemlosigkeit vor, da sie nicht Problemforschung; sondern lediglich Darstellung sei."

Dieser und ähnliche Vorwürfe sind nicht allein von Passarge erhoben worden. Die Zahl der Kritiker ist inzwischen gewachsen. Länder- und Landschaftskunde haben es nicht für nötig befunden und nicht vermocht, diesem Vorwurf mit Argumenten zu begegnen. Sie beschränkten sich auf Bekenntnisse. Schmitthenner hält Passarge entgegen: "Ich kann hier auf diese Ausführungen nicht eingehen. Ich glaube, daß der Vorwurf irrig ist ...." - und fügte der Unzahl landschaftskundlicher Konzeptionen eine neue hinzu.

Wir müssen dies zur Kenntnis nehmen, wie wir zur Kenntnis nehmen müssen, daß etwa vierzig Prozent aller geographischen Lehrveranstaltungen landschafts- und länderkundliche Themen behandeln, wie wir auch zur Kenntnis nehmen müssen, daß der Landschafts- und Länderkunde im neuesten Entwurf zu einer bundeseinheitlichen Staatsexamensprüfungsordnung erneut die dominierende Stellung eingeräumt wird; es werden gefordert: "Überblick über die großen Natur- und Kulturräume der Erde und über bedeutende Ländergruppierungen. Gründliche Kenntnis Deutschlands, eines Teilraumes Europas und eines außereuropäischen Großraumes."

Wir werden uns dagegen zur Wehr setzen!

Landschafts- und Länderkunde als Inbegriffe der Geographie verfügen über keine Problemstellungen. Sie konstruieren Schemata oder sogenannte "logische Systeme", in die Daten eingelesen werden können. Die konstatierten Zusammenhänge wie die Abhängigkeit von Klima und Relief sind trivial und zudem nicht von der Landschaftskunde erforscht. Sie sind weit entfernt von dem behaupteten Gesamtzusammenhang, der als utopische Zielvorstellung postuliert wird. Sie sind in der Konstatierung von Trivialzusammenhängen Allgemeinplätze, in der Zielvorstellung Leerformeln. Geographie als Landschafts- und Länderkunde ist Pseudowissenschaft.

Der pseudowissenschaftliche Stand der landschaftskundlichen Geographie konnte sich nur deshalb so lange halten, weil innerhalb der Geographie Theorie allenfalls der Platz von Memoiren am Ende eines langen und erfolgreichen Forscherlebens zugestanden wird. Theorie wird nicht als Bedingung wissenschaftlichen Tuns gesehen, sondern als zierendes Beiwerk, oder aber - sobald bestehende Positionen in Frage gestellt werden - als lästige Störung der - wie es heißt - eigentlichen Arbeit empfunden.

Wenn sich im Vorwort der Herausgeber zu der wohl bedeutendsten, deutschsprachigen Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen der Geographie, das Zitat findet: "Methodische Ausführungen sind im Grunde persönliche Bekenntnisse", so macht das den geschilderten Sachverhalt nur zu deutlich, erlaub es doch jede theoretisch untermauerte Kritik am eigenen Tun durch den Hinweis auf die Unverbindlichkeit dieser Kritik abzutun, während es gleichzeitig den Freibrief ausstellt, unter dem Signum theoretischer Arbeit, persönliche Bekenntnisse zu Papier zu bringen.

Die Schulgeographie sieht sich also vor dem Scherbenhaufen des Selbstverständnisses geographischer Wissenschaft, dem Scherbenhaufen der Landschafts- und Länderkunde. Aufgrund ihrer fachlichen Abhängigkeit von der Hochschulgeographie ist die Schulgeographie in eine didaktische Schizophrasie geraten: einerseits beginnt sie ihren gesellschaftlichen Bildungsauftrag zu erkennen, indem sie zusehends mehr am Menschen orientierte Problemkreise behandelt, andererseits aber muß sie für den materiellen Gehalt ihres Unterrichts nach wie vor auf Ergebnisse herkömmlicher Landschafts- und Länderkunde zurückgreifen.

So verwundert es nicht, wenn sich in den Lehrplänen der Schule folgende Zitate finden :

"Der Erdkundeunterricht zeigt, wie Heimatliebe und Vaterlandsbewußtsein mit Toleranz und Humanität vereint werden können."  
"(Lehrplan Erdkunde für Gymnasien in Bayern)

"In der Länderkunde ist Einheit der Landschaft und die Kausalität der geographischen Erscheinungen zu betonen."  
"(Lehrplan Erdkunde für Gymnasien in Schleswig-Holstein)

"Die wichtigste Quelle für die Erdkunde ist die unmittelbare Anschauung in der Landschaft. Deshalb sind die Möglichkeiten des Unterrichts im Freien (am geographischen Objekt) stärker zu benutzen."  
"(Lehrplan Erdkunde für Gymnasien in Hessen)

"Der Gegenstand der Erdkunde ist die Landschaft, jene aus Boden und Gewässer, Sonnenschein und Regen; Wolken und Wind, Pflanzenwuchs und Tierwelt, den Menschen und seinen Werken zu einem bunten Teppich verwobene Erscheinung an der Erdoberfläche, die in ihrer Ganzheit von keiner anderen Wissenschaft untersucht wird."  
"(Richtlinien und Stoffplan für das Fach Erdkunde an Gymnasien im Saarland)

Nach wie vor beruft sich die Hochschulgeographie auf dieses Relikt 'Landschaft' in den Lehrplänen der Schule, um weiterhin Lehrernachwuchs auf dieser Basis auszubilden.

So ist es nur konsequent, daß bei einer Gegenüberstellung der derzeitigen Situation der Schulerkunde mit den eingangs formulierten gesellschaftlichen Anforderungen, die Erdkunde in absehbarer Zeit im Fächerkanon der Gymnasien verschwunden sein wird. Da rund 97 % der etwa 16 000 Geographiestudenten für den Lehrberuf ausgebildet werden, und nicht zuletzt mit diesen Studentenzahlen der großzügige Aufbau der Geographischen Institute mit Stellen für Professoren, Dozenten und Assistenten, mit Räumen und Sachmitteln motiviert wurde, stellt sich die Frage, welche Aufgabe dieser Apparat dann noch erfüllen soll.

Der Fachverband Geowissenschaften kommt aufgrund der vorliegenden Analyse zu folgenden Forderungen, die an die Adresse der Hochschullehrer zu richten sind:

1. Ziel des Studiums ist die Ausbildung zum Wissenschaftler. Der Student ist daher vom ersten Semester an in die Situation des fragenden und suchenden Wissenschaftlers zu stellen. Lernprozesse sind simulierte Forschungsprozesse. Dieser Forderung hat sich die Lehre zu verpflichten.

2. Durch fortschreitende Problematisierung führt die Lehre die Studierenden kontinuierlich von einfachen an differenzierte Probleme und damit an die aktuelle Forschung heran.

3. Dieser Vorgang wird begleitet von regelmäßigen Lehrveranstaltungen zur theoretischen Absicherung des Forschungsprozesses.

4. Eine Differenzierung der Studiengänge nach Haupt- und Nebenfach, Staats- und Diplomexamen ist widersinnig.

5. Die Lehrinhalte orientieren sich an gesellschaftsrelevanten Problemen und sind insofern praxisbezogen. Eine so verstandene Aktualisierung bedeutet mehr als bloße Ausstattung mit Fachwissen oder Vorbereitung für die Berufarbeit: Sie bedeutet zunächst kritische Auseinandersetzung mit der Praxis.

6. Länder- und Landschaftskunde sind unwissenschaftlich, problemlos und verschleiern Konflikte; sie haben keinen aktuellen Bezug. Länder- und Landschaftskunde werden deshalb abgeschafft.

7. Das Fach Geographie überlegt nicht durch bloße Objektdefinition. An die Stelle traditionell fixierter Forschungsgegenstände müssen problemorientierte Fragestellungen treten.

8. Derartige Fragestellungen machen Fachgrenzen überflüssig. Zukunftsträchtige Wissenschaften werden sich an den Nahtstellen bestehender Fächer ansiedeln.

9. Die Trennung von Physischer Geographie und Anthropogeographie muß vollzogen werden. Die Gemeinsamkeit der Probleme ist nur künstlich aufrechtzuerhalten.

10. Die Forderung nach Spezialisierung muß nach sich ziehen die Forderung nach Kooperation mit den Nachbardisziplinen.

11. Für das Studium ergibt sich die Notwendigkeit zur Gruppenarbeit, zu der für die ersten Semester Tutoren heranzuziehen sind. Es wird bei vielen Themen sinnvoll sein, Studierende anderer Fachrichtungen zur Mitarbeit heranzuziehen.

12. Die Studienanforderungen innerhalb der Lehrveranstaltungen werden qualitativ erhöht, nicht aber quantitativ durch Aufstellen erweiterter formaler Pflichtveranstaltungskataloge.

Betrachtet man - ausgehend von diesen Forderungen - den Entwurf des "Arbeitskreises für Hochschuldidaktik: Hochschuldidaktik und Geographiestudium" vom März 1968 und den neuesten Vorschlag der "Kommission für die wissenschaftliche Staatsprüfung des gymnasialen Lehramtes der Kultusministerkonferenz und der westdeutschen Rektorenkonferenz: 3. Entwurf von Rahmenbestimmungen zu den Anforderungen für die wissenschaftliche Prüfung im Fach Erdkunde" vom 28.4.1969, so bleibt nur der Schluß, daß die verantwortlichen Fachgremien die Situation des

Fachès Geographie offenbar überhaupt noch nicht erkannt haben.

### Literatur

- Banse, E.: Landschaft und Seele.  
München/Berlin, 1928
- Hofmann, W.: Universität, Ideologie, Gesellschaft -  
Beiträge zur Wissenschaftssoziologie.  
Frankfurt/Main, 1968 (edition suhrkamp 261)
- Schrettenbrunner, H.: Die 'Reichweite' - Zur Erarbeitung sozialgeographischer  
Grundbegriffe.  
(in: Geogr.Rdsch. 6, 1969)
- Schmitthenner, H.: Zum Problem der Allgemeinen Geographie  
(in: Geogr. Helv. 6, 1951)
- Wissmann, H.v.: Besprechung von A. Kolb: Ostasien - China, Korea, Japan -  
Geographie eines Kulturerdtells  
(in: Mitt.d.Fränk.Geogr.Ges. 11/12, 1964/65)
- Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Neuordnung des Studiums an den wissen-  
schaftlichen Hochschulen.  
März 1968
- Teschner, M.: Politik und Gesellschaft im Unterricht -  
Eine soziologische Analyse der politischen Bildung an  
hessischen Gymnasien.  
Frankfurter Beiträge zur Soziologie 21, 1968

A n h a n g  
=====

## A) Dokumentation zur Länder- und Landschaftskunde

### 1. Die Landschaft als Objekt und Rechtfertigung der Geographie.

"In der deutschen Literatur hat sich seit Jahrzehnten immer mehr die Formulierung durchgesetzt, daß das eigentliche Objekt der Geographie 'die Landschaft' sei." (Neef, 1967, S. 10)

"Geographie (Ist die Anm. d. Verf.)... 'Wissenschaft von den Landschaften und Meeresräumen der Erdoberfläche'." (Schultze, 1955, S. 291)

"Sie (die Landschaft, Anm. d. Verf.) bildet die Synthese aller geographischen Elemente, die Krone der geographischen Schilderung." (Banse, 1923, S. 10)

"Für die Geographie oder Landschaftsforschung bedeutet dies, daß sie sich primär auf ihr zentrales Objekt, die Landschaft im Sinne ... des Gefüges von Litho-, Hydro-, Atmo- und Biosphäre zu konzentrieren, das heißt ausschließlich die Fragen zu beantworten hat, welche dieses Gefüge aufwirft." (Winkler, 1966, S. 80)

"... : die geographische Landschaft ist der eigentliche, zentrale Forschungsgegenstand der Geographie, ..." (Paffen, 1953, S. 17)

"Der Landschaftsbegriff ist zum zentralen Begriff der Geographie geworden." (Wernli, 1958, S. 55)

"Gerade in diesem übergreifenden Charakter der Landschaft und im besonderen dieser hochintegrierten Neubildungen und in ihrer verschränkten Gesetzmäßigkeit liegt ja ... die logische Einheit der Geographie und ihre Magna Charta als Wissenschaft begründet." (Bobek, 1957, S. 130)

"Auf der Gültigkeit des landschaftlichen Axioms beruht die Existenz der Geographie als Wissenschaft." (Neef, 1967, S. 22)

"Damit wird landschaftlich und geographisch in der Grundaussage gleichbedeutend." (Neef, 1967, S. 36)

"Was aber Geographie bleibt, stiftet die Idee der Landschaft." (Schmithüsen, 1964, S. 21)

### 2. Landschaftsdefinitionen

"Landschaft ... ist der Inbegriff der Beschaffenheit eines auf Grund der Totalbetrachtung als Einheit begreifbaren Geosphärenstückes von geographisch relevanter Größenordnung." (Schmithüsen, 1964, S. 13)

"Die geographische Landschaft ist eine vierdimensionale (raumzeitliche), dynamische Raumeinheit, die aus dem Kräftespiel, sei es physikalisch-chemischer

Kausalitäten unter sich, sei es diese mit vitalen Gesetzmäßigkeiten oder auch geistigen Eigengesetzlichkeiten, in einer stufenweisen Integration von anorganischen, biotischen und gegebenenfalls kulturell-sozialen Komplexen als Wirkungsgefügen und Raumstrukturen erwächst," (Paffen, 1953, S. 20)

"Der Geograph ... meint mit einer Landschaft ... ein Gebiet der Erdoberfläche mit bestimmter Physiognomie und einem bestimmten, verwickelten Kausalgefüge." (Schultze, 1955, S. 291)

"Die Kulturlandschaft ist Werk des Menschen im Rahmen dessen, was die Natur erlaubt." (Schwind, 1951, S. 21)

"Unter einer geographischen Landschaft ... verstehen wir einen Teil der Erdoberfläche, der nach seinem äußeren Bild und dem Zusammenwirken seiner Erscheinungen sowie den inneren und äußeren Lagebeziehungen eine Raumeinheit von bestimmtem Charakter bildet und der an geographischen, natürlichen Grenzen in Landschaften von anderem Charakter übergeht." (Troll, 1950, S. 165)

"Ein geographisches Landschaftsindividuum ist ein Teil der Erdoberfläche, das durch das Wirkungsgefüge qualitativ und quantitativ bestimmter Geofaktoren gebildet und räumlich begrenzt wird. Es ist ein Naturlandschaftsindividuum, wenn in ihm Geofaktoren allein der anorganischen und vitalen Kategorien zusammenwirken, ein Kulturlandschaftsindividuum, wenn auch Geofaktoren der geistbestimmten Kategorien in ihm auftreten." (Schultze, 1955, S. 292)

"Diese geistige Quersumme aller landschaftlichen Eindrücke eines wohlumgrenzten Erdraumes ist die Landschaft des Erdraumes schlechthin." (Banse, 1928, S. 41)

"Die Geosphäre stellt ein eigenartiges materielles System dar, das an jedem Punkt der Erdoberfläche dieses Zusammenspiels aller irdischen Sphären aufweist. Darin drückt sich das allgemeinste Prinzip der materiellen Ordnung der Geosphäre aus. ... So repräsentiert sich dieses allgemeine Ordnungsprinzip der Geosphäre in zahlreichen konkreten Erscheinungsformen. Diese an einer bestimmten Erdstelle reelle Form bezeichnen wir mit dem Worte 'Landschaft'." (Neef, 1967, S. 11)

"Unter Landschaft verstehen wir also einen beliebig begrenzbaren Ausschnitt der Geosphäre." (Carol, 1956, S. 114)

"Die Landschaft ist die sichtbare Fernumgebung oder Fernsicht." (Granö, 1929, S. 56)

"Eine geographische Landschaft ist demnach ein Erdraum, der soweit reicht, wie sich eine durch Naturausstattung und - nach dem Eintritt menschlicher Gruppen - durch bestimmte Funktionen geprägte, in sich einheitliche Vergesellschaftung von dominanten Gestaltelementen erstreckt. Die kennzeichnenden Teile

ihres Gefüges zeigen eine formale Ordnung und sind vorwiegend typenhaft entwickelt. Lage und Geschichte bringen in den Reallandschaften jedoch auch individuelle Faktoren zur Geltung, die vielfach auf die Bildung eines charakteristischen, typenhaften Formenbestandes einwirken und durch ihren differenzierenden Einfluß die Grundlage der Landschaftsgliederung bilden." (Uhlig, 1956, S. 94)

"Als Landschaftsforschung bezeichnen wir die normative Betrachtung, die auf der Grundlage des Vergleiches die Teile der Erdoberfläche in Gattungen bzw. Typen ordnet. Sie sieht ... bewußt vom einmaligen des betrachteten Objektes ab, um vielmehr das Gesetzliche in seinem Erscheinungsbild, Wirkungsgefüge und geschichtlichen Werden herauszuarbeiten. Eine so gefaßte räumliche Einheit nennen wir in der wissenschaftlichen Geographie 'Landschaft', wobei auch dieser Begriff unabhängig von der räumlichen Größenordnung ist." (Bobek/Schmithüsen, 1949, S. 113)

"Unter Landschaft kann konsequenterweise nur mehr das absolute landschaftliche Sein verstanden werden." (Wernli, 1958, S. 55)

"Aber ein in Obstgärten gebettetes Dorf am Rande einer mit Kuhweiden erfüllten Quellmulde, mit Ackerzelgen und ein paar Wegen auf der angrenzenden Hochfläche, Niederwald auf dem Grauwackenfels steilhängiger Tälchen, mit Wiesenstreifen im Grund und einem Touristengasthaus in einer ehemaligen Lohmühle am erlenumsäumten Bach, diese zusammen kann schon die wesentlichen Züge einer Landschaft ausmachen." (Schmithüsen, 1964, S. 11)

### 3. Landschaft als Ganzheit

(Eine Ganzheit ist "der Innere Strukturzusammenhang einer Mannigfaltigkeit, das die einzelnen Teile innerlich verbindende und tragende Gefüge, das mehr ist als die Summe seiner Teile. Der Ganzheit verwandt ist die wahrgenommene Gestalt, d.h. die gegliederte, von der Umgebung abgehobene Erscheinungseinheit." Herders kl. philosoph. Wörterbuch. Hrsg. Prof. Dr. Müller u. Dr. Halder; 6. Aufl., Freiburg, 1963)

"Die Landschaft gleicht einem Teppich: sein Grundgewebe der Natur, seine bunte Knüpfung menschlichem Wirken. Greifen wir einzelne Fäden, einzelne Knoten heraus, prüfen ihr Material, ihren Verlauf, ihre Bedeutung für den ganzen Teppich, so arbeiten wir elementar, verwerten die regionalen Ergebnisse von geographischen Hilfswissenschaften. Versuchen wir dagegen den ganzen Teppich mit all den bunten Mustern in seiner Entstehung, jetzigen Struktur, seinem Sinn und Zweck kennen zu lernen, so arbeiten wir eigentlich geographisch, landschaftskundlich." (Carol, 1952, S. 18)

"Die geographische Landschaft ist komplex aufgebaut, d.h. die beteiligten Komponenten werden in verwickeltem Zusammen- und Wechselspiel der Kräfte zu einem

Ganzen gestaltet, das mehr ist als die Summe der Teile, aber nicht identisch ist mit der Ganzheit, mit der es die Biologie oder die Psychologie zu tun haben, wo der Ganzheitsbegriff entwickelt worden ist. Wenn man schon den Begriff 'Ganzheit' gebrauchen will, so ist die geographische eine besondere, etwa eine 'geographische Ganzheit'. Heute zieht man es daher vor, von integrierten Systemen zu sprechen." (Neef, 1967, S. 42)

"Der Blick in die innere Struktur der Landschaft läßt es nunmehr auch verstehen, daß wir einer geographischen Landschaft und zwar nicht nur einem Landschaftsindividuum, sondern vor allem auch dem Ökotope den Charakter einer Ganzheit oder Gestalt zuerkennen. Denn aus dem räumlichen Zusammentreten der einzelnen Landschaftselemente zum Ökotope entsteht nicht nur eine Einheit, sondern ein harmonisches Gefüge einzelner Teile, die sich gegenseitig tragen und für sich allein nicht bestehen können." (Troll, 1966, S. 39)

"Das gesamte Wirken der Geofaktoren bringt offenbar etwas anderes hervor als eine einfache Summierung. Die Landschaft ist mehr als das. Als was dieses komplexe Wirkungsgefüge zu bezeichnen ist, scheint mir noch nicht ganz klar zu stehen. Jedenfalls halte ich die Auffassung mancher Autoren noch nicht für gesichert, die die Landschaft als eine Integration ansehen." (Schultze, 1955, S. 292)

"Die Gefahr besteht; daß durch die für ein Modell erforderliche Vereinfachung der Naturerscheinungen das Wesen der als Ganzes wirkenden und sich entwickelnden Natur verlorengeht." (Richter, 1968, S. 40)

"Jede Kraft bildet für sich ein Kraftfeld mit Schwingungen, das in andere und über andere greift. Jedes Kraftfeld wird deshalb von vielen Wellen beherrscht, primäre können nicht nur von ihm ausgehen, sondern auch von außerhalb empfangen werden. Die ersten können an Zahl geringer sein als die zurückgeworfenen, die durch ihre Häufigkeit oft das ursprüngliche Bild verschleiern. Das Produkt der Kraft ist deshalb nicht bloß eine Summierung, sondern eine Wertung aller einzelnen Kräfte, die sich vielfach gegenseitig verstärken oder abschwächen, ja sogar gänzlich aufheben. Auch ist es nicht in sich gleichbleibend, sondern ewig wechselnd und doch jeweils in einer Gestalt erscheinend, dem länderkundlichen Ausdruck. Bringen wir das Ergebnis auf eine kurze Formel: Länderkundliche Kräfte sind solche, die ein Erdräum bilden gestalten. Die Wertung aller länderkundlichen Kräfte eines Erdraumes ist seine länderkundliche Erkenntnis, ist Erdräumkunde." (Spethmann, 1928, S. 115)

"Jede Gestalt ist nach innen eine Einheit bestimmten Charakters. Jede Gestalt muß sich aber auch von ihrer Umgebung unterscheiden, damit sie als ein Ganzes, eine für sich bestehende Wesenheit, eben als eine selbständige Gestalt erscheint. Auch die geographische Gestalt, die geographische Landschaft." (Bürger, 1935, S. 48)

"In diesem Sinne von der wissenschaftlichen Geographie zu untersuchen sind die tektonisch-normativen Korrelationen in der Landschaft: ... In den tektonisch-normativen Korrelationen offenbart sich die Gestalt und damit das eigentliche Wesen der Landschaft." (Wernli, 1958, S. 55)

"... bildet das Land für den Geographen eine Ganzheit, d.h. einen Komplex, dessen Glieder lediglich im Verhältnis zum Ganzen Bedeutung haben und daher nur unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden." (Lautensach, 1933, S. 30)

"Die erste nicht zu umgehende Frage lautet nämlich, welche Eigenschaften denn 'dem neuen Ganzen zukommen, die die Sphären einzeln nicht besitzen'. Dabei zeigt es sich, daß schon der Kreislauf des Wassers auf der Erde die erste neue Eigenschaft darstellt, die der Integration von Lithosphäre und Atmosphäre entspricht." (Herz, 1968, S. 50)

"... erfolgt das Zusammentreten der Einzelbestandteile ... zur Landschaft in bestimmten, charakteristischen Stufen. Wir können von einer stufenweisen Integration sprechen und verstehen dabei unter Integration die Verschmelzung verschiedener Elemente zu einem neuen Ganzen, dem Eigenschaften zukommen, die die Elemente einzeln nicht besitzen." (Bobek, 1957, S. 126)

"Eine Rangklasse aber unter den agrarräumlichen Einheiten verdient eine besondere Beachtung. Es ist die, in der sich die bestimmten Strukturelemente und natürlichen Kräfte so harmonisch im Raum zusammenschließen, daß wir von wirklichen Gestalteinheiten sprechen können. Es sind die Agrarlandschaften im eigentlichen Sinne." (Otremba, 1953, S. 175)

"Besonders wichtig ist die Tatsache, daß im Verlauf der Integration neue Landschaftsbestandteile entstehen, die ihrem Wesen nach keiner der sechs elementaren Gruppen allein zugehören, sondern gleichzeitig mehreren, und in deren Wirkungsgefügen Kräfte aller drei Gesetzbereiche auftreten. Sind schon die Oberflächenformen samt korrelaten Ablagerungen ein Ergebnis der Integration von Kruste, Wasser und Luft, so sind im Boden Elemente und Wirkkräfte von Kruste, Wasser, Luft, Pflanzen und Tierwelt integriert, und ein großer Teil der Bestandteile der Kulturlandschaft sind gleichzeitig Produkte überlegter menschlicher Arbeit wie solche der Natur (Felder, Wiesen, Forste, kanalisierte Flüsse usw.)." (Bobek, 1957, S. 129/30)

"Die Landeskunde ... vermochte ... nur das gleiche zu tun wie die systematische allgemeine Geographie. Sie untersuchte die Objektkategorien getrennt und bemühte sich, in einer nachfolgenden Synthese, möglichst mit kausaler Verknüpfung der Gegenstandsreihen, ein Bild des Landes aufzubauen. ... Die Unzulänglichkeit dieser Methode hat den wissenschaftlichen Landschaftsbegriff entstehen lassen. ... Man fand die Lösung in der Totalbetrachtung des

Zusammenbestehenden im Raum. Die Gegenstände ... werden dabei nicht nach systematischen Kategorien auseinandergenommen. Vielmehr wird die räumliche Gesamtwirklichkeit als solche zum Forschungsgegenstand gemacht." (Schmithüsen, 1964, S. 10)

"Die Frage nach dem, was den Inhalt der Landschaft ausmacht, wird vollends müßig, wenn man - wie es eigentlich schon seit längerem in mehr intuitiver Zustimmung als bewußter Anlehnung geschieht - den Landschaftsbegriff mit einem als methodischem Prinzip bereits in geistes- wie naturwissenschaftlicher Richtung äußerst fruchtbar gewordenen Begriff verbindet, und zwar mit dem der Ganzheit." (Paffen, 1953, S. 24)

"An jedem Punkt der Erdoberfläche stehen die Elemente, Komponenten und Faktoren der geographischen Substanz in mannigfachen, gesetzmäßig geordneten Beziehungen und Wechselbeziehungen." = "Landschaftliches Axiom" (Neef, 1967, S. 22)

#### 4. Methodische Konsequenzen aus dem Landschaftskonzept.

"Selbst die Methodik des geographischen Vergleichs ist ohne grundlegende Ausarbeitung geblieben, so daß das paradoxe Beispiel geboten wird, daß eine Wissenschaft, die die schwierigsten analytischen Probleme zu bewältigen hat, keine einzige Methodik der Analytik aufzuweisen hat." (Neef, 1967, S.42)

"Aber es gibt kein wissenschaftliches Verfahren, einen Komplex als Ganzes zu erforschen. Beschreibungen dieser Ganzheit bzw. dieses Komplexes müssen notwendigerweise subjektiven und eklektizistischen Charakter haben. ... Es sind vielleicht sehr anregende und lesenswerte Darstellungen, aber sie basieren nicht auf wissenschaftlichen Grundsätzen." (Neef, 1967, S. 43)

"Die Beschreibung der äußeren Erscheinung, des Landschaftsbildes, ohne Klärung des Inhaltes, der schließlich die äußere Erscheinung bestimmt, ist ohne Zweifel unwissenschaftlich und bedeutet Verzicht auf geographische Erkenntnis." (Neef, 1967, S. 32)

"Die Analyse aber hebt zunächst die Ganzheit auf, sie verwandelt den Komplex in seine Teile, aber da die Gestalt nicht die Summe der Teile ist, kann aus dieser Summe auch nicht ohne weiteres die geographische Realität wieder gewonnen werden." (Neef, 1967, S. 45)

"... wobei für letztere (die Geographie, Anm. d. Verf.) die Analyse der Kausalitäten und Korrelationen jedoch nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel und Weg ist, um zu einer Gesamtschau, einer ganzheitlichen oder sei es auch nur quasi-ganzheitlichen Auffassung und Anschauung der Landschaft zu gelangen." (Paffen, 1953)

"Sodann muß er. (der Geograph, Anm.d.Verf.) die Einzelstücke (der Landschaft, Anm.d.Verf.) unter Ausscheidung aller unwesentlichen zu einer großen

Komposition zusammenschauen - er muß Bild und Seele gestalten."  
(Banse, 1928)

"Auf eine berechnete Frage wollen wir zum Schluß eintreten: Ist die Landschaft in ihrer unendlichen Vielfalt des Vorhandenen überhaupt der wissenschaftlichen Erfassung zugänglich? Gewiß entzieht sich Vieles der Ratio - aber auch das rational Greifbare ist mannigfaltiger als in den meisten anderen Wissenschaften und läßt sich daher in seiner Gesamtheit nur schwer erfassen. Wichtig ist jedoch, daß in 'königlicher Souveränität' (Niggli) Wesentliches darüber ausgesagt wird." (Carol, 1956, S. 127)

"Die Tatsache, daß die Zusammenfassung wesensverschiedener Dinge in den Teilkomplexen und schließlich in der Landschaft größtenteils nicht additiv, sondern integral erfolgt, bedeutet, daß auch ihre Erfassung notwendig in Form einer Differentialanalyse stattfinden muß. ... Das hochkomplexe Objekt der Geographie und die komplexe Gesetzmäßigkeit, die vorwaltet, lassen dieses Verfahren als das recht eigentlich der Geographie angemessene erscheinen. ... Hier scheint noch ein weites Feld für den Ausbau systematischer Methodik vorzuliegen ..." (Bobek, 1952)

"Die Grundlage aller wissenschaftlichen geographischen Arbeit ist die Beobachtung in der Landschaft. Unbekannte Gebiete werden aufgesucht und beschrieben." (Otremba, 1951/52, S. 233)

"Haben wir eine Landschaft (Synergose) erfaßt, dann können wir sie an einer Menge charakteristischer Merkmale wiedererkennen. Mit einem mäßigen Arbeitsaufwand können wir dann ihr Areal abgrenzen, zum Teil vielleicht von Aussichtspunkten und aus dem Flugzeug oder unter Zuhilfenahme von Karten und Luftbildern." (Schmithüsen, 1964, S. 11)

"Das Erlebnis charakteristischer Landschaften als Ganzheit legt es nahe, in mehr intuitiver Weise vorzugehen, die Idee und das Wesen einer oder mehrerer benachbarter Landschaften zu erfassen, die wesentlichen Landschaftsfaktoren in ihrem Zusammenspiel zu betrachten und so vom Ganzen her zu einer Grenzziehung im einzelnen vorzuschreiten." (Troll, 1966 S. 40)

"Die Arbeit der speziellen Industriegeographie nun wird im wesentlichen unter folgenden Direktiven stehen. Eine möglichst genaue Beschreibung der Industrielandschaftsindividuen wird sie einzuleiten haben. Denn deren Bild, ihre physiognomische Ganzheit, muß zunächst anschaulich in die Vorstellung des Forschers eingegangen sein, ehe er ihres Wesens wissenschaftsbegrifflich teilhaftig werden kann. Da dieses nur in seinen Bestandteilen zu fassen ist, andererseits, um mit Lautensach zu sprechen, die Bestandteilbildung die Idee der Ganzheit voraussetzt, ergibt sich notwendigerweise ein durch wechselseitig sich ablösende Analyse und Synthese gekennzeichnetes 'Annäherungsverfahren', das.

schließlich die bewußte Gesamterkenntnis des Objekts ermöglicht." (Winkler, 1941, S. 590)

"Bei der Ermittlung der naturbedingten Landschaften der Deutschen Demokratischen Republik haben wir das Verfahren so exakt wie möglich gestaltet: Regionale Kommissionen stellten zunächst als Arbeitshypothese intuitiv Landschaftskerne auf. Diese erste Hypothese wurde dann aber durch die quantitative und qualitative Beschreibung der Geofaktoren kontrolliert. Die Reichweite der zu den Kernen gehörenden Geofaktoren, d.h. das Gebiet der Landschaft, erschien auf Spezialkarten. Aus diesen wiederum ergab sich durch Übereinanderlegen eine Grenzgürtelkarte und aus dem Grenzgürtel als Abstraktion die Grenzlinie der betreffenden Landschaft." (Schultze, 1955, S. 295)

"Hier aber geht es um kein Erleben, sondern allein darum, aus den Objekten herauszuholen, was von den Schaffenden hineingelegt wurde." (Schwind, 1951, S. 8)

"Wie der unvoreingenommene Betrachter die Landschaft rein durch die sinnliche Wahrnehmung auf sich wirken läßt, der Künstler aus der keineswegs unbedingt harmonischen Komposition der Farben, dem Bewegungsspiel der Linien und der Architektur der Flächen heraus das Wesen einer Landschaft als eine Erlebnisganzheit zunächst visuell zu erfassen sucht, so wird auch der Geograph in jedem Fall die Landschaft am ehesten physiognomisch, d.h. von ihren äußeren Erscheinungen her 'begreifen', demnach von einer physiognomischen Begriffsbestimmung ausgehen wie sie zwar nicht erstmalig, aber doch am prägnantesten von Schlüter formuliert worden ist und wie sie ähnlich auch von Penck, Hassinger, Walbel wie überhaupt der Mehrzahl der deutschen Geographen heute folgerichtig als Ausgangspunkt jeder Untersuchung zugrunde gelegt wird." (Paffen, 1953)

"Dann beginnt man (mit Vorteil in Verbindung mit einem guten Kenner der Landschaft, z.B. einem Landwirt) einheitliche Areale zu umgrenzen, derart, daß man (theoretisch) von einer Stelle aus, die eine gewisse charakteristische Merkmalskombination aufweist, in verschiedenen Richtungen geht, bis sich eines oder mehrere der Merkmale im Rahmen der angewandten Generalisierungsstufe wesentlich ändern. Wo sich das Relief, die Landnutzung oder ein anderes in der Natur, auf der Karte oder im Luftbild gut erkennbares Element ändert, geht die Arbeit leicht. Wo jedoch Untergrund, Boden oder Klima für die Änderung der Gesamtstruktur verantwortlich sind, ist oft eine genaue Begrenzung in kurzer Zeit unmöglich." (Carol, 1952, S. 24)

"Nach einer gewissen Zahl von Beobachtungen, wenn die Hinzunahme weiterer Proben nichts grundsätzlich Neues mehr einbringt, vermögen wir die Landschaft zu kennzeichnen." ... (Schmithüsen, 1964, S. 11)

"Der Geograph hat die Freiheit des wählenden Geistes, sich seine Betrachtungsgegenstände selbst zu schaffen und nicht nur die begrenzte Aufgabe, das

länderkundliche Nebeneinander zu integrieren. Dies ist allerdings nur für den Kundigen in der Wesenserkenntnis und Abgrenzungsproblematik ein schönes Forschungsziel. Insofern wird Geographie zur Kunst der Wesenserkenntnis des Raumes, und das ist nicht jedermanns Sache." (Otremba, 1969, S. 28)

"Die Erkenntnis der Landschaft ... hängt von sehr vielen Momenten ab. Wissenschaftliche Durchbildung allein versagt vollkommen, ist aber notwendig als Voraussetzung zum Erkennen und Unterscheiden der geographischen Grundlinien. Dazu muß eine künstlerische Gabe kommen, die Fähigkeit anschauerischer Erkenntnis, eine seelische Auffassung, die sich auf das lebendige Ganze richtet, nicht auf die intellektuelle Erforschung der Einzelheiten." (Banse, 1923, S. 11)

"Die Bewegungen unserer Gedankenwelt sind an die schwerfällige Kette des Worts gar nicht gebunden. Mit einer Leichtigkeit, die das Wunder aller Wunder ist, ordnen sich die tausende und abertausende von Vorstellungen, die in unsere Seele schlummern, blitzartig zu immer neuen Verbindungen und Verschlingungen." (Gradmann, 1924, S. 136)

"Die Landschaftskerne findet man nicht auf, indem man, von unten nach oben steigend, Zelle an Zelle oder Fliese an Fliese legt, ganz abgesehen davon, daß kulturganzheitliche Zellen zu fixieren als nicht möglich erscheint. Die Auffindung der Kernräume ist mehr oder weniger eine Frage der Intuition, einer Intuition, die erwächst aus der tiefen Einsenkung des Blickes in die Sinnundurchtränktheit der gesamten Landschaft und nicht zuletzt in jenes Phänomen, das hier als Ausdruckswert in die geographische Betrachtung einzuführen versucht wurde." (Schwind, 1951)

"Der Weg von der Spezialisierung zur Synthese ist zwar schön, aber schwer. Gelegentlich gelingt dem Genie die überschauende Zusammenfassung. Wer aus der sachlich spezialisierten Forschungsarbeit den freien Blick für die räumliche Ordnung der Dinge und die räumliche Wirkung aller Kräfte bewahrt oder erwirbt, der hat den doppelten Gewinn der Entdeckerfreude im Speziellen und des künstlerischen Gestaltungserlebnisses in der Synthese. Er darf der Anerkennung sicher sein." (Otremba, 1961, S. 130)

"Leichter zu fassen sind die elementar psychischen Wirkungen, die von den Formen und Farben der Landschaft ausgehen und sich namentlich dem einfachen und naiven Menschen gegenüber in ziemlich strenger Gesetzmäßigkeit geltend machen." (Gradmann, 1924, S. 132)

"Da die geographische Ganzheit nur in ihren Bestandteilen gefaßt werden kann, andererseits die Bestandteilbildung die Idee der einzelnen Ganzheit voraussetzt, besteht die Forscherarbeit zunächst in einer intuitiven Erfassung der Ganzheit. Die Bestandteile werden dann aus einer ungleich umfassenderen Fülle von Beobachtungsmaterial unter dem Gesichtspunkt der Ganzheit ausgewählt,

und die Ganzheitsidee darauf an der Hand der so gesammelten Erfahrung korrigiert. Die korrigierte Idee bildet die Grundlage für die weitere Bestandteilerbildung usw. Es handelt sich also in psychologischem Sinne um ein Näherungsverfahren." (Lautensach, 1933, S. 31)

"Die Zusammenfassung der einzelnen Erscheinungen zu einem einheitlichen Gesamtbild besorgt der menschliche Geist auch in unserem Falle glücklicherweise ganz von selbst." (Gradmann, 1924, S. 135)

"Wir kennen dann diese Landschaft und können sie verstehen, möglicherweise ohne zu wissen, wie weit sie reicht, wie sie verbreitet ist." (Schmithüsen, 1964, S. 11)

#### 5. Verhältnis der Nachbarwissenschaften und geographischen Teildisziplinen zur landschaftskundlichen Geographie.

"Am Erfassen der einzelnen Landschaftserscheinungen haben verschiedene Spezialwissenschaften Anteil. Sich in allen zu bestätigen, ist für den Geographen je länger desto mehr unmöglich." (Wernli, 1958)

"Eine große Zahl von Wissenszweigen befaßt sich mit einzelnen Komponenten der Geosphäre. ... Es ist nicht die Aufgabe der Geographie, in allen oder einigen dieser systematischen Wissenschaften forschend tätig zu sein... Der Kern geographischer Forschung liegt in der Erkenntnis der komplexen Beschaffenheit der Erdhülle." (Carol, 1963, S. 28)

"Die Spezialwissenschaften wenden sich meist jeweils nur einem der Landschaftselemente zu. ... Die Summierung ihrer Erkenntnisse ergibt durchaus noch kein zuverlässiges Bild der geographischen Wirklichkeit." (Neef, 1967, S. 22)

"Jede Isolierung eines Landschaftselementes aus dem Landschaftszusammenhang führt von der geographischen Wirklichkeit weg." (Neef, 1967, S. 22)

"Seit Hettner "gilt nur der Problembereich der landschaftlichen Bezogenheit und Zuordnung als Teil der Geographie; die Verbreitungskunde wird dagegen den systematischen Sachwissenschaften zugewiesen, zu deren Aufgabe jeweils eine geographische (wie eine historische) Untersuchung ihres Stoffgebietes gehört." (Kraus, 1957, S. 110)

"Gehen wir ... von der Geographie aus, so haben als ihr Kern spezifische Disziplinen zu gelten, die ausschließlich auf das Ganze ihres Objektes, die Landschaft sensu stricto ausgerichtet sind ... Diesen das Landschaftsganze behandelnden Kerndisziplinen der Geographie gegenüber haben die auf die Landschaftsteile zielenden eine randlichere Stellung. Soweit sie ihre Objekte: Litho-, Atmo-, Hydro- und Biosphäre und deren Glieder indes ausschließlich in ihrer Anteilhaftigkeit am Landschaftsganze untersuchen, soweit also ihre Blickrichtung konsequent von den Landschaftsteilen aufs Landschaftsganze geht,

lassen sie sich zweifellos unbestritten als geographische Disziplinen bezeichnen und der Geographie i.e.S. zurechnen. Anders ist das Verhältnis der Disziplinen, welche die räumliche Verteilung (Verbreitung) und Bedingtheit der Landschaftsteile vom Landschaftsganzen (oder wie üblicher gesagt wird, von der Erde) zum Gegenstand haben. Da ihr Blick von der Landschaft ab und ihren - von besonderen Wissenschaften als besondere Objekte behandelten - Teilen zugewendet ist, sind sie weniger geographische denn sachlich-systematische Wissenszweige. Sie werden deshalb richtig den eigentlichen sogenannten systematischen Wissenschaften: Mineralogie, Botanik, Zoologie, Anthropologie usw. zugewiesen." (Winkler, 1957, S. 252 f.)

"Zahlreiche, ja fast alle Wissenschaften beschäftigen sich mit Komponenten, ja mit Teilkomplexen der Landschaft (Geologie, Pedologie, regionale Linguistik, Soziologie usw.); mit dem Gesamtkomplex der Landschaft beschäftigt sich jedoch nur die Geographie." (Carol, 1952 S. 19 f.)

"Der geniale Forscher wird mit sicherem Kurs diese schwierigen Grenzgebiete (der Geographie, Anm. d. Verf.) befahren und in kühnem Wurf seines Netzes manche neue Idee einfangen. Sehr häufig wird es aber auch so sein wie in dem Märchen vom Hasen und Swinegel. Der Hase wird mit letztem Atem aus der geographischen Furche herausstürmen, und er wird sich oft wundern, wenn der Igel schon in vollem Besitz gut fundierter Erkenntnisse an der Wendemarke sitzt." (Otremba, 1961, S. 131)

"... ist für den Geographen ein Land mehr als die Summe der von den Sachwissenschaften untersuchten, auf analytischem Wege herauslösbaren Bestandteile." (Lautensach, 1933, S. 30)

#### 6: Aus dem Schatzkästchen der Landschaftskunde (vgl. auch Abschn. 1-5)

"Was wir als inneres Bild besitzen, läßt sich in seinem fertigen Zustand nicht auf andere übertragen. ... Ein jeder muß es sich selbst erarbeiten." (Gradmann, 1924, S. 131)

"Der 2. Teil" (Der Darstellung, Anm.d.Verf.)" umfaßt die Wärme, die Feuchtigkeit ..., den Druck..., Laute und Gerüche." (Granö, 1929, S. 16)

"Neben das Gegenständliche in der Landschaft tritt das Übersinnliche." (Banse, 1928, S. 51)

"Offensichtlich gibt es eine untere Grenze der Größenordnung dessen, was als Landschaft begriffen werden kann. Noch niemand hat es fertiggebracht, diese Grenze zu definieren, obwohl es am konkreten Objekt darüber kaum jemals Meinungsverschiedenheiten gibt." (Schmithüsen, 1964, S. 11)

"Geographische Räume liegen nicht nur nebeneinander auf der Karte, sie entstehen vielmehr unter vielerlei Gesichtspunkten vor dem geistigen Auge des

wissenschaftlichen Geographen und lassen sich nur unter vielerlei Gesichtspunkten abgrenzen." (Otremba, 1969, S. 28)

"Sollte der Geograph glauben, die Erfassung des Physiognomischen anderen Wissenschaften überlassen zu müssen, so brächte er die Geographie um ihre schönste Frucht. Sollte man meinen, sich dabei auf das Feld des Psychologen zu begeben, ist man im Irrtum, denn der Ausdruckswert liegt im Objekt selbst, nicht im deutenden Subjekt, und nur der Geograph kennt den Sinngehalt seiner Objekte." (Schwind, 1951, S. 8)

"Mehr noch als jeder andere Wissenschaftler ist der Geograph gezwungen, 'mit königlicher Souveränität' (Niggli) Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden." (Carol, 1963, S. 28)

"Dieses Zusammenstimmen und Zusammenklingen ist es, was in uns die wohlthuende Empfindung der Harmonie erzeugt, sie ist ausschließlich eine Frucht wissenschaftlicher Erkenntnis." (Gradmann, 1924, S. 134)

"Landschaft ist das größte Erlebnis alles Menschturns." (Banse, 1928, S. 149)

"Nach unserer Auffassung ist die Landschaft eine Realität. Wenn nun zwei Wissenschaftler ein und dieselbe Landschaft verschieden abgrenzen, so liegt das nicht an der Landschaft, sondern an den Irrtümern, die bei ihrer Erfassung unterlaufen können." (Schultze, 1955, S. 294/95)

"Der sinnliche Gesamteindruck, den ein Ausschnitt der Erdhülle vor allem durch seinen Anblick, daneben auch durch seine Geräusche und Gerüche sowie sein Klima im Menschen erweckt." (Banse, 1923, S. 10)

"Das chorologische Prinzip war ein vielleicht notwendiger Behelf, solange man, die Erdoberfläche als einen von tausenderlei Einzeldingen erfüllten Raum betrachtend, den Zusammenhang dieser Einzeldinge vorwiegend in ihren 'ursächlichen Beziehungen' suchte. In dem Augenblick, da es auf dem Wege über die physiognomische Betrachtungsweise möglich wurde, die so mannigfach zusammengesetzte Erdsphäre als ein objekthaftes Ganzes aufzufassen, das als solches zunächst ganz unabhängig von den zwischen seinen einzelnen Bestandteilen bestehenden oder auch nicht bestehenden ursächlichen Beziehungen existiert, fiel diese Notwendigkeit hinweg." (Bobek, 1957, S. 124)

"Der Forschungsdrang erscheint in Völkern der Hochkulturen lediglich bei gewissen Personen, offenbart sich dann aber als besondere Begabung, steigert sich zuweilen zu einer wahren Leidenschaft und entwickelt eigene Arbeitsweisen, die sich vom flüchtigen Spähen des gehetzten Buschmannes unendlich unterscheiden: Während der Buschmann nur forscht um zu leben, lebt der Geograph um zu forschen." (Banse, 1928, S. 3)

B) Literatur zur Landschafts- und Länderkunde

- Banse, E.: Lexikon der Geographie; Bd.11. L-Z.  
Braunschweig/Hamburg, 1923  
Landschaft und Seele  
München/Berlin, 1928
- Bobek, H.: Gedanken über das logische System der Geographie.  
(in: Mitt.d.Geogr.Ges.Wien, 29, 1957)
- Bobek, H.,  
Schmithüsen, J.: Die Landschaft im logischen System der Geographie.  
(in: Erdkunde, 3, 1949)
- Bürger, K.: Der Landschaftsbegriff - Ein Beitrag zur geographischen Erdräumauffassung.  
(in: Dresdner Geogr.Stud. 7, 1935)
- Carol, H.: Das agrargeographische Betrachtungssystem - Ein Beitrag zur landschaftskundlichen Methodik, dargestellt am Beispiel der Karru in Südafrika.  
(in: Geogr.Helv. 7, 1952)  
Zur Diskussion um Landschaft und Geographie.  
(in: Geogr.Helv. 11, 1956)  
Zur Theorie der Geographie.  
(in: Mitt.d.Österr.Geogr.Ges. 105, 1963)
- Gradmann, R.: Das harmonische Landschaftsbild.  
(in: Zeitschr.d.Ges.f.Erdkd.Berlin, 1924)
- Granö, J.G.: Reine Geographie - Eine methodische Studie.  
Helsinki, Acta Geographica 2, 1929
- Hettner, A.: Vergleichende Länderkunde.  
4 Bde., Leipzig/Berlin, 1933-35
- Herz, K.: Großmaßstäbliche und kleinmaßstäbliche Landschaftsanalyse im Spiegel eines Modells.  
(in: Landschaftsforschung - Beiträge zur Theorie und Anwendung; P.M.Erg.H. 271, 1968)
- Kraus, Th.: Wirtschaftsgeographie als Geographie und als Wirtschaftswissenschaft.  
(in: Erde, 88, 1957)
- Lautensach, H.: Wesen und Methoden der geographischen Wissenschaft.  
(in: Handb.d.Geoq.Wissenschaft, Bd.1, Potsdam, 1933)
- Neef, E.: Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre.  
Gotha/Leipzig, 1967
- Otremba, E.: Der Bauplan der Kulturlandschaft.  
(in: Erde 3, 1951/52)  
Allgemeine Agrar- und Industriegeographie  
Stuttgart 1953  
Das Spiel der Räume.  
(in: Geogr. Rdsch. 13, 1961)  
Diskussionsbeiträge zu: Geographie und Soziologie und ihr Verhältnis zueinander in der Schule.  
(Diskussion auf dem Schulgeographentag 1968 in Kassel; in: Geogr.Rdsch. 1969)
- Paffen, K.: Die natürliche Landschaft und ihre räumliche Gliederung - Eine methodische Untersuchung am Beispiel der Mittel- und Niederrheinlande. Forschungen z. dtsh.Landeskunde 68, 1953

- Richter, H.: Beitrag zum Modell des Geokomplexes.  
(in: Landschaftsforschung - Beiträge zur Theorie und Anwendung; P.M.Erg.H. 271, 1968)
- Schmithüsen, J.: Was ist eine Landschaft?  
Erdkundliches Wissen 9, Wiesbaden, 1964
- Schultze, J.H.: Begriff und Gliederung geographischer Landschaft.  
(in: Forschung u. Fortschritt 29, 1955)
- Schwind, M.: Kulturlandschaft als objektivierter Geist.  
(in: Dt.Geogr.Blätter, Geogr.Ges.Bremen, 46, 1951)
- Spethmann, H.: Dynamische Länderkunde.  
Breslau, 1928
- Troll, C.: Ökologische Landschaftsforschung und vergleichende Hochgebirgsforschung.  
Wiesbaden, 1966
- Die geographische Landschaft und ihre Erforschung.  
(in: Studium Generale, 3.Jg., H.4/5, 1950)
- Wernli, O.: Die neuere Entwicklung des Landschaftsbegriffs.  
(in: Geogr.Helv. 12, 1958)
- Winkler, E.: Stand und Aufgaben der Industriegeographie.  
(in: Zeitschr.f.Erdkd. 1941)
- Der Gegenstand der Geographie und die Nachbarwissenschaften.  
(in: Geogr.Helv. 12, 1957)
- Zur Frage der Spezialisierung der Geographie.  
(in: Geogr.Helv. 21, 1966)
- Uhlig, H.: Die Kulturlandschaft - Methoden der Forschung und das Beispiel Nordostengland.  
Kölner Geogr. Arb. H.9/10, 1956
- Westermanns Lexikon der Geographie;  
Stichwort 'Landschaft'.

C) Daten zum Image der Geographie

Tabelle 1

Frage: In einer vorgesehenen Lehrplanvereinfachung müssen zwei Schulfächer gestrichen werden. Welche zwei würden Sie von den folgenden streichen ?

Ergebnis:

	1. Nennung		2. Nennung		Insgesamt	
	abs.:	%:	abs.:	%:	abs.:	%:
Biologie:	136	19,63	66	9,52	202	
Geschichte:	123	17,75	50	7,22	173	
Turnen:	151	21,79	64	9,24	215	
Erdkunde:	190	27,42	222	32,03	412	
Chemie:	56	8,08	167	24,10	223	
Sozialkunde:	22	3,17	102	14,72	124	
keine Antwort:	15	2,16	22	3,17	37	
Summe:	693	100	693	100	1386	100

Tabelle 2

Frage: Wie würden Sie folgende Wissenschaftsdisziplinen bewerten, wenn Sie die Notenskala 1 - 3 zur Verfügung hätten ?  
(1 = positiv; 3 = negativ)

Ergebnis:

(häufigster Wert unterstrichen)

Note:	1	2	3	Mittelw.	Negativ-Pkte. <sup>*)</sup>
Physik:	<u>57,00</u>	32,32	10,68	1,54	27
Geschichte:	29,44	<u>42,57</u>	27,99	1,98	49
Medizin:	<u>51,23</u>	36,22	12,55	1,61	30
Betriebsw.:	13,84	42,57	<u>43,59</u>	2,30	65
Architektur:	14,14	42,28	<u>43,58</u>	2,30	65
Geographie:	3,90	43,43	<u>52,67</u>	2,48	74
Jura:	17,89	<u>57,43</u>	24,68	2,06	53
Archäologie:	6,35	20,06	<u>73,59</u>	2,66	83
Soziologie:	36,94	<u>42,28</u>	20,78	1,83	41
E.-Technik:	31,75	<u>45,02</u>	23,23	1,91	45
Völkerkunde:	16,35	<u>40,26</u>	<u>53,39</u>	2,46	73
Biologie:	29,73	<u>50,79</u>	19,48	1,89	44

\*) Die Punktzahl errechnet sich aus der Zahl der möglichen Negativpunkte (= 100).

Tabelle 3

Frage: Welche Assoziationen haben Sie, wenn Sie an das Fach  
Geographie (Geschichte/Biologie) denken ?

Ergebnis :

Polaritätenprofile: Mittelwerte aus den Noten 1-5.

---

	1	2	3	4	5
		Geographie	Geschichte	Biologie	
langweilig		2,80	3,44	3,39	interessant
überflüssig		2,67	3,54	3,43	notwendig
Nebenfach		1,42	2,38	1,92	Hauptfach
leicht		2,17	2,55	2,62	schwer
unsystematisch		2,46	2,66	3,27	systematisch
Vergangenheit		3,02	3,66	2,31	Zukunft
rechnen		3,63	4,08	3,33	schreiben
Gemüt		3,61	3,83	4,18	Verstand
Naturwissen- schaft		2,77	4,33	1,43	Sozialwissenschaft
Beschreibung		2,54	3,18	3,39	Erklärung

Geographie wird also als langweiliger, überflüssiger, leichter und unsystematischer eingestuft als Biologie und Geschichte. Es wird häufiger als Nebenfach bezeichnet, nach Auffassung der Befragten ist es mehr auf Beschreibung gerichtet und das Gemüt spielt eine größere Rolle als bei beiden anderen Wissenschaften.

Erläuterung :

Zwischen den oben aufgeführten Gegensatzpaaren konnte in 5 Anstufungen gewählt werden: z.B. für langweilig-interessant: langweilig = 1; weniger langweilig = 2; zwischen langweilig und schwer = 3; mehr interessant = 4; interessant = 5.

Frage: Nennen Sie einige Berufe, die ein Geographie-Student ergreifen kann. Mehrfach-Nennungen möglich.

Ergebnis:

( Bei Einordnung aller Antworten in die untenstehenden Kategorien )

angegeben von .. % der Befragten:

Lehrer:	88 %
Wissenschaftl. Institute	44 %
Kartographie, Verlage	41 %
Physisch-geogr. Richtung	21 %
Stadtforschung/Stadtplanung	13 %
Regionalplanung/Raumplanung	16 %
Statistik	4 %
Kommunale/staatl. Verwaltung	7 %
Entwicklungshilfe	18 %
Sonstiges	36 %
Keine Antwort	1 %

Tabelle 4b

Frage: wie 4a

Ergebnis: (aufgeführt sind die Angaben, die sich nicht oder nur schwer den oben aufgeführten Kategorien zuweisen liessen)

genannte Berufe:	Anzahl der Nennungen:
Geologe und Mineraloge	78
Vermesser	73
Wirtschaftsgeograph	50
Meteorologe	35
Reise-Journalist	34
Politik	24
Fremdenverkehr(Reiseleiter)	23
Archäologe	20
Erdölsuche	19
Ozeanograph	14
Völkerkundler	13
Verkehrswesen	13
Expeditionen	12
Bundeswehr	11
Geophysiker	10
Soziologe	8
Museum	7
Exportkaufmann	7
Bergbau	7
Bibliotheken	7
Werbeplaner/Marktforscher	5
Landwirtschaft	5
Wasserbau	3
Rundfunk/Fernsehen	3
Flurbereinigung	3
Ernährungswesen	2
Sprachforscher	1
Mediziner	1
Filmwirtschaft	1
Bergsteiger	1
Revolutionär	1
Astronom	1
Wünschelrutengänger	1

Tabelle 5

Frage: Wodurch unterscheidet sich ein Geographie-Student von anderen Studenten ? Von den vorgegebenen Eigenschaften bitte 3 auswählen ! (693 Befragte)

Welchen von den vorgegebenen Eigenschaften charakterisieren am besten den Durchschnittsstudenten ?

Bitte drei auswählen ! (214 Befragte)

Ergebnis:

	Geographiestudent:	Durchschnittsstudent:
Kontaktarm:	<u>12 %</u>	24 %
Logisch denkend:	<u>23 %</u>	48 %
oberflächlich:	<u>11 %</u>	20 %
naturverbunden:	<u>63 %</u>	6 %
fortschrittlich:	<u>12 %</u>	46 %
farblos:	29 %	30 %
politisch interessiert:	<u>29 %</u>	51 %
fleißig:	<u>51 %</u>	38 %
engagiert:	<u>16 %</u>	33 %
Keine Antwort:	2 %	0,5%

Tabelle 6

Die Verteilung der Lehrveranstaltungen auf verschiedene Stoffbereiche der Geographie,  
(Ermittelt aus den Vorlesungsverzeichnissen aller Geographischen Institute der Bundesrepublik in den letzten 10 Jahren)

Länder- und Landschaftskunde	40 %
Physische Geographie	23 %
Anthropogeographie	24 %
Andere Gebiete	13 %

davon entfielen auf ausgewählte Stoffbereiche:

Sozialgeographie	1 %
Wirtschaftsgeographie	7 %
Agrargeographie	1 %
Bodengeographie	1 %
Raumforschung und Landesplanung	1,5%
Angewandte Geographie	0,5%

Tabelle 7

Frage: Welche Gründe lassen sich nach Ihrer Meinung für die Kürzung der Erdkundestunden in der gymnasialen Oberstufe anführen ?

Bitte nur die zwei wichtigsten Gründe in der nebenstehenden Liste ankreuzen !

Ergebnis:

(Auswertung der Antworten von 352 Geographielehrern)

Allgemeine Schwerpunktverschiebung zu Gunsten der sog. Hauptfächer	146 = 20,7 %
Allgemeine Konzentration des Lehrstoffes	107 = 15,2 %
Eindringen sozialkundlicher und politischer Themen	213 = 30,6 %
Verstärkte Konkurrenz naturwissenschaftlicher Fächer	43 = 6,1 %
Geringer Bildungswert der Geographie allgemein	13 = 1,3 %
Nichtanpassung der Schulgeographie an die Fragen der Gegenwart	50 = 7,1 %
Wachsendes Desinteresse der Schüler	22 = 3,1 %
Langjährige Vernachlässigung durch am Fach nur randlich Interessierte Lehrer	110 = 15,6 %
Summe	704 = 100 %

Tabelle 8

Nach: Manfred Teschner: Politik und Gesellschaft im Unterricht -  
Eine soziologische Analyse der politischen Bildung an  
hessischen Gymnasien.  
Frankfurter Beiträge zur Soziologie 21, 1968

Befragt wurden 19 Primern an hessischen Gymnasien (337 Primaner)

Von den befragten Primanern zählen zu den 4 Schulfächern, die ihrer Meinung nach für ihre weitere Ausbildung und für ihr berufliches Weiterkommen besonders wichtig sind: zählen zu den 4 Lieblingsfächern am Gymnasium:

Deutsch	74 %	51 %
Englisch	44 %	28 %
Mathematik	42 %	33 %
Sozialkunde	36 %	26 %
Physik	28 %	18 %
Französisch	25 %	20 %
Geschichte	24 %	30 %
Chemie	24 %	26 %
Biologie	20 %	29 %
Latein	18 %	17 %
Kunst/Zeichnen	12 %	22 %
Philosophie	11 %	10 %
Musik	7 %	25 %
Erdkunde	5 %	7 %
Religion	5 %	9 %
Sport	5 %	30 %